



University of Applied Sciences

**APOLLON** Hochschule  
der Gesundheitswirtschaft

# Ethik in der Medizin

ETHIM01



---

**Das Studienheft und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist nicht erlaubt und bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Rechteinhabers. Dies gilt insbesondere für das öffentliche Zugänglichmachen via Internet, die Vervielfältigung und Weitergabe. Zulässig ist das Speichern (und Ausdrucken) des Studienhefts für persönliche Zwecke.**

---

Carmen Flecks

# **Ethik in der Medizin**

ETHIM01



**Carmen Flecks**

(geb. 1970) ist Juristin und Fachautorin. Als Fachanwältin für Medizin- und Sozialrecht hat sie langjährige Erfahrung in der Beratung von Patientinnen und Patienten in schwierigen Entscheidungssituationen. Carmen Flecks ist mit ethischen Fragen nicht nur in der Theorie, sondern auch in der alltäglichen Praxis vertraut.

---

Werden Personenbezeichnungen aus Gründen der besseren Lesbarkeit nur in der männlichen oder weiblichen Form verwendet, so schließt dies das jeweils andere Geschlecht mit ein.

Falls wir in unseren Studienheften auf Seiten im Internet verweisen, haben wir diese nach sorgfältigen Erwägungen ausgewählt. Auf die zukünftige Gestaltung und den Inhalt der Seiten haben wir jedoch keinen Einfluss. Wir distanzieren uns daher ausdrücklich von diesen Seiten, soweit darin rechtswidrige, insbesondere jugendgefährdende oder verfassungsfeindliche Inhalte zutage treten sollten.

---

# Ethik in der Medizin

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	1
<b>1 Grundbegriffe der Ethik</b> .....	3
1.1 Philosophie – Ethik – Moral .....	3
1.2 Normen – Werte – Prinzipien .....	4
1.3 Medizinethik .....	5
1.4 Methodik .....	6
Zusammenfassung .....	8
Aufgaben zur Selbstüberprüfung .....	8
<b>2 Einführung in die Ethik</b> .....	9
2.1 Tugendethik .....	9
2.2 Pflichtenethik .....	10
2.3 Utilitarismus .....	13
Zusammenfassung .....	14
Aufgaben zur Selbstüberprüfung .....	15
<b>3 Prinzipienethik</b> .....	16
3.1 Prinzip der Autonomie .....	16
3.2 Prinzip des Nichtschadens .....	17
3.3 Prinzip des Wohltuns .....	18
3.4 Prinzip der Gerechtigkeit .....	19
Zusammenfassung .....	19
Aufgaben zur Selbstüberprüfung .....	20
<b>4 Ethik in der Arzt-Patienten-Beziehung</b> .....	21
4.1 Normative Grundlagen .....	21
4.2 Konzepte der Arzt-Patienten-Beziehung .....	23
4.2.1 Paternalistisches Modell .....	23
4.2.2 Informatives Modell .....	24
4.2.3 Interpretatives Modell .....	25
4.2.4 Deliberatives Modell .....	25
4.3 Informiertes Einverständnis als Lösung des Konfliktfeldes Aufklärung – Patientenautonomie .....	26
4.4 Von der Heilbehandlung zum Enhancement .....	31
Zusammenfassung .....	33
Aufgaben zur Selbstüberprüfung .....	34

---

<b>5</b>	<b>Ethik in einzelnen medizinischen Bereichen</b> .....	35
5.1	Ethik in der Psychiatrie und Psychotherapie .....	35
5.1.1	Ethik in der Psychiatrie .....	38
5.1.2	Ethik in der Psychotherapie .....	40
5.2	Ethik in der Transplantationsmedizin .....	43
5.2.1	Organspende und Verteilungsgerechtigkeit .....	45
5.2.2	Lebendorganspende .....	47
5.3	Ethik in der Forschung .....	47
	Zusammenfassung .....	53
	Aufgaben zur Selbstüberprüfung .....	53
<b>6</b>	<b>Ethikberatung in Einrichtungen des Gesundheitswesens</b> .....	54
	Zusammenfassung .....	56
	Aufgaben zur Selbstüberprüfung .....	56
	<b>Schlussbetrachtung</b> .....	57
	<b>Anhang</b>	
A.	Bearbeitungshinweise zu den Übungen .....	58
B.	Lösungen der Aufgaben zur Selbstüberprüfung .....	62
C.	Abkürzungsverzeichnis .....	66
D.	Literaturverzeichnis .....	67
E.	Rechtsquellenverzeichnis .....	74
F.	Abbildungsverzeichnis .....	75
G.	Tabellenverzeichnis .....	76
H.	Sachwortverzeichnis .....	77
I.	Einsendeaufgabe .....	81

---

## Einleitung

*„Die Voraussetzung der Medizin ist der Wunsch, Krankheit zu heilen und Leben zu verlängern. Wäre dies nicht so, dann wären alle Regeln der Medizin ohne Bedeutung.“ (Fromm, 1992, S. 24)*

In diesem Studienheft lernen Sie, liebe Studierende, die ethischen Fragestellungen kennen, die in der Medizin mit dem Wunsch zu heilen und Leben zu verlängern, einhergehen. Wir wenden uns dabei auch neuen Behandlungsmethoden und Forschungsergebnissen zu, die kontinuierlich neue ethische Entscheidungen und medizinische Regeln notwendig werden lassen.

Dieses Studienheft gibt Ihnen einen Überblick über Ethiktheorien, die die Regeln der Medizin (mit)beeinflussen, beeinflusst haben oder beeinflussen werden, und damit auch das Handwerkszeug, um sich aktiv und fundiert an Ethikdiskursen und Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Im Mittelpunkt der (medizin-)ethischen Diskussionen muss dabei immer der Patient als Mensch stehen. Nur so können ethische Entscheidungen einen tragfähigen gesellschaftlichen Konsens finden.





## 1 Grundbegriffe der Ethik

*Worum geht es in der Medizinethik? Was ist der Unterschied zwischen Ethik und Moral, Werten und Gesetzen? Nach Bearbeitung dieses Kapitels kennen Sie die Bedeutung dieser Begriffe und können sie in Diskussionen wissenschaftlich richtig anwenden.*

Was ist Ethik? Bevor wir diese Frage beantworten können, beginnen wir zunächst mit der Einordnung der Ethik als Wissenschaft. Wie jede andere wissenschaftliche Disziplin hat auch die Ethik ihre eigenen Forschungsthemen und ihre eigenen Begriffe. Wissenschaft wird im Allgemeinen folgendermaßen definiert:

### Definition 1.1:

„Wissenschaft ist zum einen die Gesamtheit des begründeten und überprüfbaren Wissens, das zu einer bestimmten Zeit in der Menschengemeinschaft als gesichert und irrtumsfrei gilt, zum anderen die Tätigkeit des Menschen, begründetes, irrtumsfreies, nachvollziehbares Wissen zu erarbeiten und wieder infrage zu stellen (Forschung), dieses Wissen einschließlich seiner Grundlagen sowie den Weg zu diesem festzuhalten (Dokumentation) und an Studierende zu vermitteln (Lehre).“ (Universität Erfurt, 2012)

Im folgenden Kapitel wird die Ethik als Wissenschaft genauer beleuchtet und von anderen Begriffen, wie der Moral, abgegrenzt.

### 1.1 Philosophie – Ethik – Moral

Die *Ethik* ist ein Teilgebiet der *Philosophie*. Die Philosophie ist eine Wissenschaft, die sich mit Fragen zum Sinn des Lebens und zum Wesen der Welt befasst. Der Bereich der Philosophie beginnt insbesondere dort, wo Naturwissenschaften (noch) keine Antworten finden (vgl. Marckmann et al. 2012, S. 23).

Der Begriff Philosophie leitet sich von den griechischen Worten „philos“ (Freund) und „sophia“ (Weisheit) ab. Aus dem Lateinischen übersetzt bedeutet das Wort „philosophia“ Liebe zur Weisheit (vgl. Bräuer, o.J.a).

Prof. em. Dr. iur. Reinhard Merkel, Mitglied des Deutschen Ethikrates, zitiert in einem Imagefilm des Ethikrates Immanuel Kant zur Klärung des Begriffs Ethik:

„Bei Immanuel Kant gibt es einen Satz, der das ganze Feld der Philosophie umschreibt mit drei Fragen: Was kann ich wissen? Was darf ich hoffen? Was soll ich tun? Die letztere Frage zielt auf die Ethik.“ (Deutscher Ethikrat, 2017a)

#### Hinweis:

Den Imagefilm des Ethikrates finden Sie unter folgendem Link: <http://www.aon-media/vjaj04> (21.11.2017).

Wie wird nun Ethik in der Philosophie beschrieben? Der griechische Philosoph Aristoteles hat im 4. Jahrhundert vor Christus die Ethik als eigenständiges Teilgebiet der Philosophie begründet. Der Begriff Ethik leitet sich aus dem griechischen Wort „éthos“ ab

und bedeutet ins Deutsche übersetzt „Sitte, Gewohnheit, Brauch“. Die Ethik ist damit, wie die Philosophie oder auch die Medizin, eine Wissenschaft. Sie befasst sich mit dem systematischen Nachdenken über das gute Handeln und stellt sich Fragen wie: „Was ist richtig? Was ist falsch? Wie soll ich handeln?“ (vgl. Marckmann et al., 2012, S. 23; Maio, 2017, S. 15 ff.).

Ein weiteres Mitglied des Deutschen Ethikrates, Prof. Dr. theol. Andreas Lob-Hüdepohl, beschreibt Ethik wie folgt:

„Ethik reflektiert. Ethik will nachdenken. Ethik will Streitigkeiten auslösen. Ethik will verantwortungsvolles Denken von Menschen auslösen und ihnen nicht vorschreiben, was sie zu tun haben.“ (Deutscher Ethikrat, 2017a)

Der Begriff Ethik ist jedoch zu unterscheiden vom Begriff *Ethos*. Ethos beschreibt hingegen die innere Grundhaltung einer gesellschaftlichen Gruppe oder eines Berufsstandes wie z. B. der Ärzte (vgl. Tress; Erny, 2008, S. 328).

Ethik und Moral werden umgangssprachlich häufig als Synonyme gebraucht. Wissenschaftlich besteht zwischen diesen Begriffen jedoch ein grundsätzlicher Unterschied. *Moral* hat seinen Ursprung im lateinischen Wort „moralis“ = sittlich. Die Moral meint den Ist-Zustand der heute bestehenden Überzeugungen, Regeln oder Wertmaßstäbe einer Gemeinschaft. Sie befindet sich damit in beständigem historischen Wandel und ist kulturell geprägt (vgl. Preussner, o. J; Schöne-Seifert, 2007, S. 9).



#### Beispiel 1.1:

Bis in die 1970er-Jahre galt es als unmoralisch, wenn Paare unverheiratet zusammenlebten oder eine unverheiratete Frau schwanger wurde.

Ethik ist die Wissenschaft der Moral, Ethik versucht die Moral zu begründen. Das heißt, sie sucht Begründungen, warum etwas gut oder böse, moralisch richtig oder falsch ist. Ethik ist nicht situativ wie die Moral. Vielmehr verfolgt sie das Ziel, maßgebende Regeln aufzustellen, die universal gelten; sie ist also normativ (Marckmann et al., 2012, S. 23 ff.; Ethik, 2016, S. 659).



#### Beispiel 1.2:

Die Ethik sucht Antworten dafür, ob oder unter welchen Bedingungen Sterbehilfe vertretbar sein kann. Richtig könnte sie sein, weil sie längeres Leiden verringert. Falsch kann sie sein, weil das Leben zu erhalten der höchste Wert unter Menschen sein soll.

## 1.2 Normen – Werte – Prinzipien

In diesem Kapitel werden die Begriffe Normen, Werte und Prinzipien eingeführt und voneinander abgegrenzt. Der Begriff *Norm* hat seinen Ursprung im lateinischen Wort „norma“ und bedeutet übersetzt so viel wie Richtschnur oder Regel. Normen stellen also Regeln dar, wie in einer bestimmten Situation gehandelt werden soll. Ein Kennzeichen von Normen ist auch, dass Sanktionen drohen, wenn sie nicht eingehalten werden. Im juristischen Kontext wird Norm als Synonym für Gesetz verwendet (Bräuer, o. J.b; Achatz, 2016, S. 659 ff.).

Und gerade im Strafrecht zeigt sich, dass Normen mit Sanktionen belegt sind, wie im folgenden Beispiel deutlich wird.

**Beispiel 1.3:**

§ 223 Abs. 1 Strafgesetzbuch (StGB) lautet:

„Wer eine andere Person körperlich misshandelt oder an der Gesundheit schädigt, wird mit Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“

Das Gesetz (die Norm), die die Körperverletzung regelt, sieht für Täter eine Freiheits- oder Geldstrafe vor.

Mit Normen werden *Werte* verwirklicht und durchgesetzt. In den Werten zeigen sich die Zielvorstellungen einer Gemeinschaft oder eines Menschen. Werte bezeichnen positiv besetzte Kategorien, an denen die Menschen ihr Handeln und Denken orientieren. Normen und Werte begründen sich auf das, was Menschen gemeinsam haben, nicht das, was sie unterscheidet (vgl. Maio, 2017, S. 15).

**Übung 1.1:**

Was sind für Sie Werte? Wie würden Sie diese definieren?

Über den Normen und Werten stehen die *Prinzipien*. Prinzipien beziehen sich nicht auf konkrete Situationen, sondern sind viel allgemeiner und abstrakter. So können sich aus einem Prinzip eine Vielzahl von Normen entwickeln, und es kann verschiedene Werte beinhalten (vgl. Maio, 2017, S. 17).

**Beispiel 1.4:**

In der Medizinethik kommt dem Prinzip der Autonomie eine besondere Bedeutung zu. Daraus resultieren Normen wie z.B. die Körperverletzung und die Aufklärungspflicht des Arztes vor der Behandlung.

## 1.3 Medizinethik

Die *Medizinethik* ist – pauschal ausgedrückt – der Teil der Ethik, der sich die Fragen zu richtig oder falsch, gut oder schlecht (vgl. Kapitel 1.1) rund um Krankheit und Gesundheit und damit auch Leben und Tod stellt. Die Medizinethik wird auch wie folgt definiert:

**Definition 1.2:**

„Die Medizinethik hat die Moral in der Medizin zum Gegenstand. Sie untersucht das moralische Denken und Verhalten in Bezug auf die Behandlung menschlicher Krankheit und die Förderung menschlicher Gesundheit und fragt nach dem moralisch Gewünschten und Gesollten im Umgang mit menschlicher Krankheit und Gesundheit.“ (Gabler Wirtschaftslexikon, o.J.)

Dabei umfassen die Themen nicht nur das Berufsfeld von Ärzten, sondern gehen weit über ärztliche Tätigkeit hinaus. Die Themen betreffen auch andere Berufsgruppen wie Pflegekräfte, Forscher, Psychologen oder Sozialarbeiter. Die Medizinethik kann den ein-

zelen Patienten in den Mittelpunkt eines Diskurses setzen (z.B. Patientenautonomie) oder die ganze Gesellschaft (z. B. Sterbehilfe). Folgendes Zitat unterstreicht diese Fokussierung auf den Menschen und das Menschsein:

„Ethik in der Medizin ist ein faszinierendes Fachgebiet, weil man damit die Medizin zurückführen kann zu den wesentlichen Grundfragen des Menschseins.“  
(Maio, 2017, S. 1)

Neben der Medizinethik ist auch häufig der Begriff *Bioethik* zu finden, der sich mit den sogenannten Lebenswissenschaften befasst. Bioethik beschränkt sich damit nicht auf den ethischen Umgang mit Krankheiten, sondern mit allen modernen Techniken und Entwicklungen, die ins Leben eingreifen. Bioethik beschäftigt sich dabei mit Fragen des menschlichen Eingreifens, die vor allem Bereiche wie Zeugungs-, Lebens- oder Sterbeprozesse betreffen (vgl. Schöne-Seifert, 2007, S. 13).

Die Medizinethik ist damit eine sogenannte *Bereichsethik*. Eine Bereichsethik befasst sich mit ethischen Fragenstellungen in einem bestimmten Themengebiet. Andere Bereichsethiken sind z.B. die *Public-Health-Ethik*, die sich mit ethischen Fragen der Gesundheitsversorgung befasst, oder die *Pflegeethik* für den Bereich der Pflege. Von den Bereichsethiken sind die *Berufsethiken* zu unterscheiden. Eine Berufsethik setzt sich mit ethischen Maßstäben bei der Ausübung bestimmter Berufe auseinander. Im Kontext mit der Medizinethik ist insbesondere die ärztliche Berufsethik relevant. Auch lässt sich die Pflegeethik als Berufsethik einordnen, sofern man sie als die Tätigkeit der Pflegeberufe definiert (vgl. Schöne-Seifert, 2007, S. 10 f.; Maio, 2017, S. 275 ff.; Riedel, 2017).



### Übung 1.2:

In Kapitel 1.1 wurden Mitglieder des Deutschen Ethikrates zitiert. Besuchen Sie die Homepage des Deutschen Ethikrates und verschaffen Sie sich einen Eindruck von seinen Aufgaben, seiner Zusammensetzung und seinen Tätigkeiten.

## 1.4 Methodik

Die Ethik befasst sich mit Fragen zu richtig oder falsch, gut oder böse (vgl. Kapitel 1.1). In Ethiktheorien – einige werden Sie im nächsten Kapitel kennenlernen – werden verschiedene für besonders bedeutsam gehaltene Prinzipien und Werte zusammengefasst. Ziel einer Ethiktheorie ist, die Entscheidungsfindung in ethischen Konflikten zu unterstützen und herbeizuführen. Dabei werden an die Ethiktheorien unterschiedliche Erwartungen in ihrer Anwendung gestellt – nach dem *deduktiven*, dem *kasuistischen* und dem *kohärenten* Modell, die nachfolgend erläutert und in Tab. 1.1 zusammengefasst werden.

### Das deduktive Modell

Das deduktive Modell geht davon aus, dass eine Ethiktheorie für alle Fallgestaltungen eine Entscheidung finden kann. Nach dieser Methode wird von oben herab die Theorie auf den Einzelfall heruntergebrochen (Top-down-Ansatz). Aus der Theorie wird das Prinzip bzw. die Prinzipien (rück-)abgeleitet und so im Einzelfall entschieden. Das deduktive Modell scheidet in der Praxis daran, dass bisher noch keine Theorie existiert, die

jeden Einzelfall zufriedenstellend lösen kann. Problematisch ist auch, dass sich aus einer Theorie mehrere Prinzipien ableiten lassen und die Ethiktheorie dann auch eine Wertung der eigenen Prinzipien vornehmen müsste (vgl. Schöne, 2007, 24 ff.).

**Das kausuistische Modell**

Die Kasuistik schlägt genau den entgegengesetzten Weg ein. Die Lösung eines ethischen Konfliktfalles erfolgt, indem bereits intuitiv entschiedene ähnliche Konfliktfälle herangezogen werden und daraus eine Entscheidung getroffen wird (Bottom-up-Ansatz). Auch eine Theorie, bestehend aus Prinzipien, wird anhand der entschiedenen Einzelfälle entwickelt. Ein wesentlicher Kritikpunkt dieser Herangehensweise ist, dass die entschiedenen Einzelfälle letztlich schon auf bestehenden Theorien und Prinzipien getroffen wurden – und nicht auf einer Intuition (vgl. Schöne, 2007, 24 ff.).

**Das kohärente Modell**

Aktuell findet das kohärente Modell (kohärent = zusammenhängend) allgemeine Zustimmung. Das kohärente Modell kennzeichnet sich durch ein sogenanntes „Überlegungsgleichgewicht“. Das bedeutet, dass ein Konfliktfall solange „Top-down“ und „Bottom-up“ durchgegangen wird, bis die Entscheidungen und die Theorien/Prinzipien kohärent sind, d.h. zusammenpassen, und die Entscheidung aus beidem heraus begründet werden kann (vgl. Schöne, 2007, 24 ff.).

**Tab. 1.1:** Methodik

Modell	Reihenfolge	Erklärung
deduktiv	Top-down	von der Theorie zum Einzelfall
kasuistisch	Bottom-up	vom Einzelfall zur Theorie
kohärent	Top-down und Bottom-up	von der Theorie zum Einzelfall <b>und</b> vom Einzelfall zur Theorie

Besonders wichtig in ethischen Diskussionen ist auch die Art und Weise, in der Sie Ihrer eigenen Meinung Ausdruck verleihen. Hierzu empfiehlt sich die Orientierung an folgenden Prinzipien (vgl. Ach et al. 2008, S. 19):

- *Gebot der Verständlichkeit:* Man sollte so reden, dass man von seinen Gesprächspartnern auch wirklich verstanden wird.
- *Gebot der Wahrhaftigkeit:* In einer ernsthaften Diskussion sollte man nur das äußern und nur dem zustimmen, was man selber nach bestem Wissen und Gewissen für wahr und richtig hält.
- *Gebot der Offenheit und Freiheit:* In einer ernsthaften Diskussion sollte jede und jeder alles, was sie oder er für richtig hält, erst einmal frei äußern dürfen. Die bloße Darstellung von Überzeugungen darf nicht unterdrückt oder von vornherein negativ sanktioniert werden.
- *Gebot der fairen Prüfung aller Überzeugungen:* In einer ernsthaften Diskussion sollten jede Überzeugung gleichermaßen ernst genommen und in fairer Weise Gründe und Gegengründe kritisch gegeneinander abgewogen werden.

- *Gebot der Überwindung kontingenter Beschränkung einer Diskussion:* In einer ernsthaften Diskussion hat man sich darum zu bemühen, auch sachlich einschlägige Überzeugungen und Interessen von Personen außerhalb der Gruppe der faktischen Diskussionsteilnehmer zu berücksichtigen.
- *Gebot der Orientierung an den Ergebnissen einer ernsthaften Diskussion:* Jeder Diskussionsteilnehmer sollte alle diejenigen Überzeugungen, aber auch nur diejenigen, übernehmen, die sich in einer ernsthaften Diskussion gut oder mit überwiegenden Gründen rechtfertigen lassen.

## Zusammenfassung

Ethik und Moral sind keine Synonyme. Die Moral beschreibt den Ist-Zustand an Werten in einer Gesellschaft. Die Ethik reflektiert die Moral und stellt Fragen nach richtigem oder falschem, gutem oder schlechtem Handeln.

Normen und Gesetze haben gemeinsam, dass sie in der Regel Sanktionen nach sich ziehen, wenn sie nicht eingehalten werden. Werte sind positive Qualitäten, die Menschen bei ihrem Handeln einhalten wollen.

Medizinethik und Bioethik lassen sich nicht sicher abgrenzen und definieren. Allgemein lässt sich sagen, dass sich die Medizinethik mit ethischen Fragen zu Gesundheit und Krankheit befasst. Die Bioethik hat ein breiteres Feld. Sie befasst sich mit den Entwicklungen in der Technik und ihren Auswirkungen auf den Menschen.

Die Methodik des kohärenten Modells hat sich derzeit in der Medizinethik durchgesetzt.

## Aufgaben zur Selbstüberprüfung

- 1.1 Was ist Ethik, und wie unterscheidet sie sich von Moral?
- 1.2 Was haben die Begriffe „Norm“ und „Gesetz“ gemeinsam?
- 1.3 Erläutern Sie das kohärente Modell.

## 2 Einführung in die Ethik

*Nach Bearbeitung dieses Kapitels kennen Sie die grundlegenden Theorien in der Ethik und ihre Hauptvertreter. Außerdem können Sie nach Abschluss dieses Kapitels ethische Konfliktfälle nach diesen Theorien lösen.*

Die Ethik hat wie jede andere Wissenschaft ihre eigene Geschichte. Im Laufe der Zeit haben sich immer wieder neue Theorien herausgebildet und bestehende haben sich weiterentwickelt. Einige dieser Theorien werden Ihnen im Folgenden genauer vorgestellt.

### 2.1 Tugendethik

Die Tugendethik geht zurück auf Platon (427–348 v. Chr.) und seinen Schüler Aristoteles (382–322 v. Chr.). Platon hat in seinem Werk *Politeia* (Der Staat) erstrebenswerte Tugenden zusammengestellt. Aristoteles hat in seinem Werk *Nikomachische Ethik* diese Zusammenstellung fortgeführt und neu geordnet (vgl. Maio, 2017, S. 59 ff.; Achatz, 2016, S. 659).

#### Hinweis:

Platon wiederum war ein Schüler Sokrates (470–399). *Die Apologie des Sokrates* (Platon, 1987) ist eine leichte und unterhaltsame Lektüre für den Einstieg in die Philosophie.

Die Tugendethik geht davon aus, dass der Mensch aus sich heraus nach einem tugendhaften Leben strebt. Er hat die Fähigkeit, seinen Charakter selbst zu formen. Das bedeutet, dass er sich in jeder Situation dafür entscheiden kann, sich tugendhaft zu verhalten und so ein gutes, tugendhaftes Leben zu führen. Ein Regelwerk, um die Menschen zu einem tugendhaften Verhalten anzuhalten, ist nach der Tugendethik nicht erforderlich (vgl. Maio, 2017, S. 59 ff.; Marckmann et al., 2012, S. 29 f.). Tugend im Allgemeinen kann wie folgt definiert werden:

#### Definition 2.1:

„Tugend ist die Einheit von Wissen um das sittlich Gute und der Bereitschaft und Tatkraft, dieses zu verwirklichen. Insofern ist Tugend die Lebensform der Sittlichkeit.“ (Zwenger, o. J.)

Erstrebenswert sind in erster Linie die *Kardinaltugenden* Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Besonnenheit. Ergänzt wurden die Kardinaltugenden mit dem wachsenden Einfluss des Christentums durch die christlichen Tugenden Glaube, Liebe und Hoffnung. In der Aufklärung kam als weitere Tugend die Toleranz dazu. Der Begriff der Tugend entwickelte sich also seit Aristoteles mit der Zeit und ihren Moralvorstellungen weiter (vgl. Marckmann et. al., 2012, S. 29 f.).



### Übung 2.1:

Die sechs Tage alte Klara wurde mit einer sehr seltenen genetisch bedingten Erkrankung geboren. Sie hat schwere Organfehlbildungen und ist sehr wahrscheinlich ohne maschinelle Unterstützung (insbesondere Beatmungsgerät) nicht lebensfähig. Auch mit maschineller Unterstützung hat sie nur eine Lebenserwartung von wenigen Wochen. Die Ärzte schlagen vor, die Therapie zu beenden und im Falle weiterer Komplikationen (z.B. Infekt) nicht wiederaufzunehmen und nur palliativ zu versorgen. Das Leiden des Kindes soll nicht unnötig verlängert werden. Die Eltern beharren darauf, dass das Leben ihres Kindes so lange wie möglich erhalten wird. Sie begründen dies mit ihrem christlichen Glauben, wonach nur Gott über Leben und Tod entscheiden kann. Welche Haltung würde ein Vertreter der Tugendethik in dieser Situation einnehmen?

### Exkurs: Care-Ethik

Die Care-Ethik legt besonderen Wert auf die Tugend des Mitgefühls. Sie weist damit eine Verbindung zur Tugendethik auf. Die Care-Ethik geht zurück auf Carol Gilligan (\*1936) und ihr Werk *In a different Voice* (dt.: „Die andere Stimme“; Gilligan, 1988).

Wesen dieser Ethiktheorie ist, dass sich moralisches Verhalten in der Sorge und Übernahme von Verantwortung für andere ausdrückt. Sie verfolgt das Ziel, gute Beziehungen zwischen den Menschen zu fördern (vgl. Schöne-Seifert, 2007, S. 31).



### Übung 2.2:

Betrachten Sie erneut die Situationsbeschreibung in Übung 2.1. Welche Haltung würde ein Vertreter der Care-Ethik in dieser Situation einnehmen?

## 2.2 Pflichtenethik

Die Pflichtenethik ist auch unter dem Begriff *Deontologie* bekannt. Dieser leitet sich aus dem griechischen Wort „deon“ = „Pflicht“ ab. Prominentester Vertreter der Pflichtenethik ist Immanuel Kant (1724–1804). Seine Hauptwerke sind u. a. *Grundlegung der Metaphysik der Sitten* (Kant, 1986a) und *Kritik der praktischen Vernunft* (Kant, 1986b).

Kant vertrat die Auffassung, dass es möglich sei, allgemeine Handlungsgrundsätze zu schaffen, die jederzeit von allen Menschen eingehalten werden (können). Diese Handlungsgrundsätze sollten jedoch nicht auf eigenen Erfahrungen oder persönlichen Wünschen beruhen. Vielmehr ging Kant davon aus, dass der Mensch ein Vernunftwesen ist, das sich aus seinem freiem Willen heraus selbst allgemeingültige (Gesetzes-)Pflichten schaffen und danach moralisch gut leben kann und will. Kant sah also die Autonomie des Menschen darin, dass er sich aufgrund seiner Vernunft allgemeingültige Gesetze schaffen kann und nicht darin, dass er jederzeit frei über sich und sein Handeln entscheiden kann (vgl. Maio, 2017, S. 21 ff.; Marckmann et al., 2012, S. 26 ff.; Schöne-Seifert, 2007, S. 30).



Um Kant zu verstehen, ist es auch wichtig, seine Unterscheidung zwischen *Pflicht* und *pflichtgemäßes Handeln* zu betrachten: Pflichtgemäßes Handeln beruht auf egoistischen Interessen. Pflicht dagegen ist ein Verhalten ohne eigene Interessen, das sich allein am Einhalten der allgemeinen Handlungsgrundsätze orientiert und damit moralisch ist (vgl. Blume, o. J.; Achatz, 2016, S. 660).

**Beispiel 2.1:**

Ein Kaufmann verhält sich gegenüber seinen Kunden ehrlich. Ob sein objektiv rechtmäßiges Verhalten moralisch ist, hängt von seiner inneren Haltung ab. Verhält er sich ehrlich, weil er möchte, dass die Kunden dauerhaft bei ihm einkaufen, so handelt er egoistisch – jedoch nicht moralisch (pflichtgemäßes Handeln). Verhält er sich ehrlich, weil es ihm um die Einhaltung der Gesetze geht, so handelt er aus Pflicht und damit moralisch (vgl. Maio, 2017, S. 23).



Der von Kant entwickelte allgemeine Handlungsgrundsatz ist der sogenannte *kategorische Imperativ*:

„Handle nur nach derjenigen Maxime, durch die du zugleich wollen kannst, dass sie ein allgemeines Gesetz werde.“ (Kant, 1900, S. 421)

Der kategorische Imperativ schreibt keine bestimmten Handlungen vor und verbietet auch nichts. Er ist keine Handlungsanweisung, sondern eine Prüfanleitung für das eigene (moralische) Verhalten. Am kategorischen Imperativ wird nochmals deutlich, dass der Mensch nach Kant autonom ist, weil er sich eigene Handlungsmaxime (Gesetze und Pflichten) schaffen kann. Die Freiheit des Menschen liegt darin, dass er sich Gesetze geben kann (vgl. Maio, 2017, S. 21 ff.; Marckmann et al., 2012, S. 26 ff.).

Kant benutzt zur Erläuterung seines kategorischen Imperativs das Beispiel des lügenhaften Versprechens:

**Beispiel 2.2:**

Ein Gesetz, das es erlaubt, ein Versprechen zu geben, in der Absicht es nicht einzuhalten (lügenhaftes Versprechen), würde niemand wollen. Da niemand die Maxime Versprechen-müssen-nicht-eingehalten-werden zum Gesetz erheben will, soll auch niemand so handeln und sich jeder nur solche Versprechen geben, die er oder sie einhalten kann und will (vgl. Maio, 2017, S. 25 ff.).



Ein Bestandteil des kategorischen Imperativs ist zudem die sogenannte *Selbstzweckformel*:

„Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden anderen jederzeit zugleich als Zweck, niemals als Mittel brauchst.“ (Kant, 1900, S. 421)

„Der Mensch und überhaupt jedes vernünftige Wesen existiert als Zweck an sich selbst, nicht bloß als Mittel zum beliebigen Gebrauche für diesen oder jenen Willen, sondern muss in allen seinen sowohl auf sich selbst, als auch auf andere vernünftige Wesen gerichteten Handlungen jederzeit zugleich als Zweck betrachtet werden.“ (Kant, 1900, S. 428)

„Denn vernünftige Wesen stehen alle unter dem Gesetz, dass jedes derselben sich selbst und alle andere niemals bloß als Mittel, sondern jederzeit zugleich als Zweck an sich selbst behandeln solle.“ (Kant, 1900, S. 433)

Die Selbstzweckformel besagt, dass ein Verhalten gegenüber einem anderen Menschen, das nicht in der inneren Haltung des kategorischen Imperativs, also in der mitgeteilten Absicht, erfolgt, diesen Menschen zum bloßen Mittel macht. Das Verhalten gegenüber einem anderen Menschen muss seinen Zweck immer in der konkreten Begegnung mit dem Gegenüber und den ihm gegenüber geäußerten Inhalt haben.



### Beispiel 2.3:

Ein Arzt, Herr Dr. Neu, verspricht seinem Patienten Herrn Paul, dass sein selbst erfundenes Medikament „Super“ seine Krebserkrankung heilen kann und er ihm sehr gerne helfen möchte. Herr Paul willigt in die Einnahme ein, da ihm seine bisherigen Ärzte keine Hoffnung mehr machen können. Herr Dr. Neu weiß, dass das Medikament Krebs nicht heilen kann. Er möchte aber wissen, ob das Medikament die berauschende Wirkung von Kokain hat. Herr Dr. Neu sieht Herrn Paul nur zu einem Mittel zum Zweck, das ihm ermöglicht, seine neue Erfindung zu testen. Außerdem geht es Herrn Dr. Neu nicht um Herrn Pauls Heilung, sondern darum, ihn zu seinem eigenen Vorteil zu gebrauchen.

Herr Dr. Neu gibt seinem Patienten damit auch ein unwahres Versprechen.

Aus der Selbstzweckformel wird auch Kants Verständnis von Menschenwürde deutlich: Der Mensch ist aufgrund seiner Vernunft frei und kann damit nicht für andere bloß ein Mittel sein und instrumentalisiert werden (*Instrumentalisierungsverbot*). Geschieht das doch, wird der Mensch in seiner Würde verletzt. Menschenwürde bedeutet damit in erster Linie, dass über einen Menschen nicht verfügt werden darf (vgl. Maio, 2017, S. 35)

#### Hinweis:

Im deutschen Grundgesetz ist die Menschenwürde in Art. 1 Abs. 1 geregelt:

„Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“ (GG, Art. 1 Abs. 1)



### Übung 2.3:

Lesen Sie erneut die Situationsbeschreibung in Übung 2.1. Welche Haltung würde ein Vertreter der Pflichtenethik in der beschriebenen Situation einnehmen?

**Exkurs: Diskursethik nach Habermas**

Die Diskursethik geht insbesondere zurück auf Jürgen Habermas (\*1929) und sein Werk *Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln* (Habermas, 1983).

Die Diskursethik basiert auf dem Grundgedanken, dass sich auch in pluralistischen Gesellschaften, wie wir sie heute haben, allgemein tragfähige moralische Entscheidungen treffen lassen. Voraussetzung dafür ist allerdings, dass die Entscheidungen mit allen Beteiligten in einem vernünftigen und freien Diskurs auf Augenhöhe gefunden werden. Das Verfahren, nach dem Konflikte geklärt werden, muss dabei für alle Beteiligten transparent sein. Die Diskursethik zeichnet sich damit durch das Beachten besonderer Kommunikationsformen aus. Die Diskursethik entwickelt die Pflichtenethik Kants weiter. An die Stelle der eigenen Vernunft stellt Habermas den Diskurs unter Gesprächspartnern als Maßstab für ethisches Handeln (vgl. Maio, 2017, S. 51 ff.; Kolmer, o.J.).

**Übung 2.4:**

Betrachten Sie die in Übung 2.1 beschriebene Situation: Welche Haltung würde ein Vertreter der Diskursethik in dieser Situation einnehmen?

**2.3 Utilitarismus**

Der Utilitarismus zählt zu den konsequentialistischen Ethiken. Die konsequentialistischen Ethiken betrachten Handlungen ausschließlich unter dem Gesichtspunkt ihrer Folgen; im Gegensatz zur Pflichtenethik oder Tugendethik, die ethisches Verhalten danach bemessen, aus welcher Haltung heraus die Handlung erfolgt (Marckmann et al., 2012, S. 28 f.).

Utilitarismus leitet sich aus dem englischen Wort „utility“ = „Nützlichkeit“ bzw. aus dem Lateinischen „utilitas“ = Nutzen ab. Begründet wurde der Utilitarismus insbesondere durch Jeremy Bentham (1748–1832) mit seinem Werk *Eine Einführung in die Prinzipien von Moral und Gesetzgebung* (Maio, 2017, S. 41 ff.; Bentham, 1789, S. 55 ff.).

Ein zeitgenössischer Vertreter des Utilitarismus ist Peter Singer. Peter Singer ist mit seinem Buch *Praktische Ethik* (Singer, 2013) sehr in die Kritik geraten, weil er darin die Tötung behinderter Neugeborener nicht zwangsläufig als „Unrecht“ betrachtet (Maio, 2017, S. 42; Marckmann; Wiesing, 2012, S. 382).

Die Kurzformel des Utilitarismus nach Bentham lautet: „Das größte Glück der größten Zahl“ (vgl. Wildfeuer, o.J.).



Hinter dieser Kurzformel stehen folgende vier Grundgedanken des Utilitarismus (vgl. Marckmann et al., 2012, S. 28 f.; Wildfeuer, o.J.):

1. *Folgenprinzip*: Jedes Verhalten wird nach seinen Folgen bewertet. Anders als bei Kant, geht es also nicht um die innere Haltung bei einer Handlung, sondern um das Ergebnis.
2. *Nutzenprinzip*: Die Folgen werden nach ihrem Nutzen beurteilt.

3. *Hedonistisches Prinzip*: Der Nutzen eines Verhaltens bemisst sich am individuellen Wohlergehen. Dahinter steht die Idee, dass der Mensch danach strebt, das Gute zu vermehren und das Nichtgute zu vermeiden.
4. *Aggregationsprinzip*: Wesentlich ist, dass im Ergebnis alle individuellen Wohlergehen zusammengefasst werden und nicht das Wohlergehen des Einzelnen zählt. Der Nutzen einer Handlung bemisst sich also nach der Summe aller (individuellen) Wohlergehen.



#### Beispiel 2.4:

Für die katholische Kirche besteht ein grundsätzlicher Konflikt darin, Schwangerschaftskonfliktberatung anzubieten. Aus utilitaristischer Sicht lässt es sich so rechtfertigen, dass es darauf ankommt, durch die Beratungsstellen möglichst viele Abtreibungen zu verhindern. Aus deontologischer Sicht ist die Mitwirkung an einer verurteilten Praxis ausgeschlossen, auch wenn die Folgen, nämlich die Abtreibungen, damit bedauernswerter sind, als bei einer Mitwirkung (vgl. Tress; Erny, 2008, S. 328).

Gutes Handeln im Sinne des Utilitarismus liegt also vor, wenn für alle von einer Handlung Betroffenen ein möglichst hoher Nutzen entsteht. Das Ziel des Utilitarismus ist damit die Maximierung des Glücks. Wie das Glück verteilt ist, bleibt jedoch unbeachtet (vgl. Marckmann, 2012, S. 28 f.; Wildfeuer, o.J.; Achatz, 2016, S. 660).



#### Übung 2.5:

Schauen Sie sich erneut die Situationsbeschreibung in Übung 2.1 an. Welche Haltung würde ein Vertreter des Utilitarismus in dieser Situation einnehmen?



#### Übung 2.6:

Welche der Ethiktheorien überzeugt Sie? Diskutieren Sie mit Kollegen und Freunden.

## Zusammenfassung

Sie konnten in diesem Kapitel feststellen, mit welchen unterschiedlichen Argumenten Ethiktheorien zu gleichen oder auch zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen können. Das hat seinen Hintergrund in den dargestellten unterschiedlichen Ansätzen der Ethiktheorien. So kommt es nach der Pflichtenethik beim Handeln auf die innere Haltung und Zweckrichtung an, beim Utilitarismus hingegen ausschließlich auf den Nutzen – der in der Pflichtenethik völlig außer Betracht bleibt.

Die Tugendethik geht davon aus, dass Menschen aus sich selbst heraus tugendhaft leben möchten und dazu keiner weiteren Anleitung bedürfen. Nach der Pflichtenethik benötigt der Mensch eine Anleitung, die er sich selbst aufgrund seiner Vernunft schaffen kann.

Die Diskursethik und auch die Care-Ethik haben einen völlig anderen Ansatz, der im menschlichen Miteinander liegt. Bei der Diskursethik steht die Kommunikation im Fokus und bei der Care-Ethik vor allem die Beziehungspflege.

### **Aufgaben zur Selbstüberprüfung**

- 2.1 Nennen Sie die zwei wesentlichen Vertreter der Tugendethik und beschreiben Sie ihre wesentlichen Prinzipien!
- 2.2 Wie lautet der kategorische Imperativ und was bedeutet er? Auf wen geht er zurück?
- 2.3 Wer ist ein Hauptvertreter der Diskursethik und wodurch zeichnet sie sich aus?